

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 8

Artikel: Die Krise der europäischen Kultur und die Kirche
Autor: Guglielminotti, Luigi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nichts aus dem Handgelenk schaffen könnte, womit alle Schwierigkeiten sofort beseitigt würden? Dass dem nicht so ist, darf als schlagendster Gegenbeweis gegen diesen teleologischen Gottesbeweis ins Feld geführt werden. Damit aber auch der Humor hier noch zu Rechte kommt, zitiere ich zum Schluss das niedliche Gedicht von Lorm:

»Aus Gottes Herzen ist die Welt entsprungen,
Als seiner Liebe, seiner Huld Erscheinung!
So spricht die Katze, wenn ihr Fang gelungen. —
Die Maus doch ist nicht ganz der gleichen Meinung,
Zwar täglich kommt ein frommes Buch heraus,
Doch nirgends fand ich widerlegt die Maus.«

Dr. L. B.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krise der europäischen Kultur und die Kirche.

Von Luigi Guglielminotti.

Mit Recht hat Lenin behauptet, dass Politik und Religion nicht zu trennen sind, so ist der Ruf des alten Cato »delenda est Karthago« nicht nur eine politische Aufforderung, sondern auch eine religiöse Aeusserung. Lange Zeit bevor es eine organisierte katholische Kirche gab, behauptete der alte Cato, dass, wo eine grosse Macht im Entstehen ist, dort selbst keine andere Macht geduldet werden kann.

Die alten Römer waren keine Sentimentalisten! Warum sollte die katholische Kirche, die die Erbschaft vom römischen Imperium übernommen hat, sentimentalistisch denken?

Im Gegensatz zu den Römern, die hauptsächlich praktische Menschen gewesen sind, waren die Griechen vor allem gute Denker.

Schon bei den frühen Anfängen unserer mittelmeeischen Kultur zeigt sich also ein starker Dualismus zwischen dem reinen Denken und dem praktischen Handeln: zwischen Philosophie und Politik.

Der Ursprung der europäischen Mentalität kennt vier Hauptquellen:

1. Die griechische Kultur.
2. Die staatlichen Sitten, Ueberlieferungen und Einrichtungen des römischen Imperiums.
3. Die schönen und die geschmacklosen Ideen des Christentums.
4. Die Errungenschaften der modernen exakten Wissenschaften.

Wenn wir die Hauptquellen der europäischen Mentalität mit einigen Namen bezeichnen wollen, so müssen wir sagen:

Plato und Aristoteles,
Augustus,
Jesus und Paulus,
Galileo Galilei.

Aus dem Griechentum erhält Europa Musik, Literatur, Kunst und reine Mathematik: mit einem Worte die Philosophie. Aus dem römischen Reiche hat es den praktischen Sinn für das Leben erhalten. Aus dem Christentum haben wir nicht nur das Ideal der Liebe und der Treue, sondern auch die Zuneigung für ultramontanistische Klügeleien erhalten. Aus den Anwendungen der Naturwissenschaften auf die Technik ist der moderne Industrialismus und der allgemeine Glaube an die Macht entstanden. Diese Einteilung darf natürlich nicht zu dogmatisch verstanden werden. Machtgier ist zum Beispiel uns reichlich durch die römischen Ueberlieferungen eingeflösst worden. Und woher haben die Deutschen ihre ausgesprochene Vorliebe für Gründlichkeit? Das ist mir nicht klar. Ich weiss nur, dass der Deutsche sehr oft nicht zufrieden ist, bis er mit seiner Grübelelei soweit vorgeschritten ist, dass er den Ausgangspunkt seiner Ausführungen nicht mehr sieht. Dann ist er zufrieden.

Jedenfalls ist die Kultur eines Volkes eine sehr komplizierte Erscheinung.

Der Gegensatz zwischen Philosophie und Politik in unserer Kultur ist nicht nur eine alte historische Tatsache, sondern auch ein immanentes Verfahren unserer menschlichen Vernunft, das heisst etwas innenwohnend und dauerhaft. Wir haben bereits oben bemerkt, dass die griechische Philosophie transcen-

dental blieb, nämlich sie bewegte sich im allgemeinen ausserhalb der praktischen Politik. Der griechische Philosoph dachte nicht im geringsten daran, sich in Besitz von materieller Macht zu setzen, um seine Weltanschauung dadurch anderen Menschen aufzwingen zu können. Die Mentalität der Römer war anders veranlagt. Das römische Imperium war nicht auf Recht gebaut, sondern auf Macht. Die Römer wollten erst mit Gewalt und sogar mit List die Welt erobern, und erst hernach Ordnung schaffen. Also Macht entsteht bei den Römern nicht aus dem Rechte, sondern die Macht ist einfach Recht. Besser gesagt: Macht hat immer Recht. Hier liegt die schwache Seite des römischen Imperiums. Gerade weil das römische Reich nur eine äusserliche Ordnung kannte, wurde es den ersten Christen möglich, einen Staat im Staate zu bilden. Dasselbe hat sich in der neueren Zeit in Italien wiederholt, indem der religiös-ethisch schwache demokratische Staat selbst daran Schuld ist, dass ein neuer Staat sich bilden musste.

Die ausgesprochene Tendenz der Römer, für eine Macht zu kämpfen, die jede andere Macht ausschliesst, ist später vom römischen Imperium zur katholischen Kirche übergegangen. Gegenüber dieser Tendenz der Kirche, alle Macht an sich zu reissen, hat sich später die menschliche Vernunft der eroberten Völker erhoben, und zwar unter dem direkten Einfluss der griechischen Philosophie, die in der Renaissance wieder zur Geltung kam.

Es ist grossartig, was die Griechen philosophisch geleistet haben! Bei den alten Griechen finden wir bereits eine idealistische Strömung: die aleatische Schule. Griechenland hat aber uns auch die materialistische Schule der Epikuräer gegeben und die mathematische Schule von Pythagoras. Aus diesen Schulen kommt dann die Richtung der Sophisten heraus. Man könnte diese Strömung Relativismus nennen. Die Sophisten mit ihrer Verneinung jeder absoluten Wahrheit werden eine Gefahr für die staatliche Ordnung, und als Reaktion entsteht die Philosophie von Sokrates, der das absolute Kriterium der Wahrheit in der praktischen Vernunft sucht. Diese Grundidee von Sokrates wird 22 Jahrhunderte später ausführlich und wissenschaftlich von Kant ausgearbeitet. Sokrates machte auch den Versuch, das Verhältnis zwischen einer sozialen und einer kosmischen Ordnung festzulegen, doch sollte diese grosse philosophische Leistung ein Verdienst von Plato und Aristoteles sein.

Als das römische Reich zusammenbrach, wurde die katholische Kirche seine Erbin. Die Kirche sollte von nun an die ganze Welt beherrschen, und zwar nicht nur in materieller, sondern auch in geistiger Hinsicht. Zu diesem Zwecke genügt aber die christliche Lehre der Nächstenliebe nicht. Die Kirche fühlte das Bedürfnis, eine menschlich-universelle Weltanschauung zu besitzen, und aus diesem Grunde wurde die alte Philosophie von Plato und Aristoteles von den Begründern der katholischen Kirche für ihre Zwecke umgearbeitet. Das Ideal aller Gesellschaften ist also nicht mehr die römisch-heidnische Gesellschaft, sondern die neue christliche Gesellschaft.

Es folgte dann das Mittelalter. Die Philosophie steht durchaus im Dienste der Kirche, und diese ist eine starke weltliche Macht. Thomas von Aquino wandelt die Philosophie von Aristoteles in seine »Summa Theologica« um. Das Genie von Dante Alighieri hat nicht die Kraft, um sich und das erwachende Bewusstsein seines Volkes von den Abscheulichkeiten der Theokratie zu befreien. Dante, eines der grössten Genies der Weltgeschichte, kritisiert die Theokratie und unterstützt sie doch indirekter Weise; denn mit seiner »Divina Comedia« verherrlicht er eine Weltanschauung, die wir als moderne Menschen grösstenteils verwerfen müssen, wenn wir aufrichtig sein wollen.

Auch einem Luther gelang es nicht, die deutsche Nation von dem Gift der römisch-christlichen Kirche zu befreien. Die Reformation ist keine richtige Revolution gewesen. Schade! Die deutsche Reformation hat indirekterweise der katholischen Kirche einen Dienst geleistet, denn die deutsche Reformation hat die deutsche Nation in zwei Lager gespalten, und seit dieser Epoche bis zu der fascistischen Aera waren die deutschen Katholiken die stärksten Verteidiger einer Kirche, die doch ihren Sitz auf fremdem Boden hat. Die Folge der deutschen Reformation war das Konzil von Trient, also ein Sieg für ultramontanistische Einrichtungen. Hätte Luther und vor allem das deutsche Volk damals den Mut gehabt, einen weiteren Schritt

zu tun, dann hätte die Weltgeschichte eine ganz andere Bedeutung und Richtung erhalten.

Als Italiener wünsche ich mir, dass der Duce die deutsche Reformation richtig erfasst, um die nötige Lehre zu ziehen. Wenn Mussolini sagt: Katholizismus und Fascismus sind dasselbe, dann entweder denkt er in politischer Beziehung machiavellistisch oder aber ist er nicht der grosse Staatsmann, den unsere Zeit braucht.

Der Wendepunkt, der die europäische Neuzeit vom Mittelalter trennt, liegt, wie jeder oberflächliche Kenner der Geschichte weiss, in der Abkehr von dem Grundgedanken der Theokratie und also in der Verdrängung der kirchlichen Autorität durch das erwachende Vertrauen auf die eigene Kraft der Vernunft. Der aufrichtige moderne Mensch macht dem Unglauben an die Vernunft, diesem ebenso beschämenden wie für die Mehrzahl unserer bürgerlichen Zeitgenossen bezeichnenden Standpunkt der Standpunktlosigkeit keine Zugeständnisse. Wer Einfluss auf die heranwachsende Generation ausüben will, soll sich ganz klar und ausdrücklich zu einem inhaltlich bestimmten, durch die menschliche Vernunft erkennbaren, auf das Staatsleben nicht nur anwendbaren, sondern auch dafür verbindlichen Gesetz bekennen.

Der Fascismus — diese starke politische Strömung unserer Zeit — scheint äusserlich durchaus katholisch und christlich sein zu wollen, innerlich muss er aber notwendigerweise uns über das Christentum hinaus führen. Kein Mussolini wird in der Lage sein, zu verhindern, dass früher oder später in Italien, das gegenwärtig durch das fascistische Regime katholisch sein muss, die nichtchristliche Weltanschauung selbst im öffentlichen Leben sehr stark zum Ausdruck kommt. Mussolini gestattet vorläufig nicht, dass das katholische Italien evangelisiert wird. Er hat, meines Erachtens, ganz recht. In seiner Stellung würde ich dasselbe tun. Ich, der vor 25 Jahren mit der katholischen Kirche vollständig gebrochen hat, habe heute die feste Ueberzeugung, dass der einzige Weg, um die alte kranke europäische Seele geistig zu erneuern, darin besteht, dass ein tüchtiger Politiker den Versuch macht, uns Europäer vom christlichen Konventionalismus endlich zu befreien.

In- und Ausländisches.

Ein neuer Syllabus. Die »N. Z. Z.« weiss zu berichten, dass die Veröffentlichung eines zahlreiche Punkte umfassenden Syllabus durch den Santo Ufficio bevorstehe, worin der einzig zulässige Standpunkt der Katholiken aller Länder zu Staat und Kirche umrissen sei. Das wird ein Fortschritt gegen den Syllabus vom Jahre 1864 sein!

Papst und Mussolini. Eine lange Auseinandersetzung im »Freidenker« kann man sich ersparen, da die Tageszeitungen das Wesentliche bringen. Uebrigens ist der »Krach« zwischen dem nationalistischen und dem kirchlichen Machthaber sehr gut erklärbar und konnte gar nicht ausbleiben: Zwei Absolutisten können nebeneinander nicht existieren. Eine Zeitlang geht's, eine Zeitlang müssen sie sich vertragen, so lange, als einer den andern fürchtet, nicht recht weiss, wo hinaus der andere will und es für besser hält, ihn für sich zu haben als gegen sich. Sie sind zwei Raubtieren vergleichbar, die sich umschleichen, und keines hat den Mut, das andere anzugreifen.

Wenn aber von zwei Machthabern jeder nach der absoluten Macht strebt, so ist es ganz unausbleiblich, dass sie einander irgendwann ins Garn geraten müssen. Wie lange hat Mussolini der Kirche gedient! Er hat das Kreuz auf das Kapitol gestellt, er hat den Schulen das Kruzifix aufgedrängt, er hat durch seine Gesetzgebung den Schulunterricht verkatholisiert. Er musste den Papst zum Freunde haben, solange seine Macht nicht genügend gefestigt war.

Jetzt aber fühlt er sich mächtig genug. Jetzt darf er auf ein Gebiet übergreifen, das der Papst als sein Monopol betrachtet, auf das der Jugenderziehung. Mehr als das: Mussolini beansprucht die Jugenderziehung als sein, d. h. als des fascistischen Staates Monopol. Und als der Papst sich muckste und herüberrief: He, Nachbar, das ist mein Garten, bleib du auf deinem Erdreich, — da hat er ganz einfach die nichtfascistischen Jugendorganisationen aufgehoben.

»Mussolini hat dadurch dem Vatikan den Kampf angesagt, einen Kampf, dem Pius XI. nicht ausweichen wird und

kann, da es um das Recht der Sammlung und Unterweisung der katholischen Jugend geht,« schreiben die katholischen »Neuen Zürcher Nachrichten«.

Uns Freidenkern kommt es ziemlich auf dasselbe hinaus, ob die Jugend einer nationalistisch-militaristischen oder einer kirchlich-konfessionellen Erziehung in die Hände falle. Eines liegt unserm Erziehungsziel so fern wie das andere. Ausserdem ist ja vorauszusehen, dass die beiden Mächte, die sich jetzt bekämpfen, einander schon wieder finden werden, denn sie haben einander nötig: die Kirche den Militarismus, der Imperialismus die Religion.

Religion und Kirche. Da auch noch viele Freidenker einen dicken Strich zwischen Religion und Kirche machen und meinen, jene sei etwas ganz anderes als diese und man vergehe sich gegen die Religion, wenn man Religion sage, wo man eigentlich Kirche meine, da die Kirche wohl viel auf dem Kerbholz habe, woran die Religion ganz unbeteiligt sei, — sei hier ein Wort aus der Rede des Papstes Pius XI. über die fascistischen Katholiken Italiens (Centro nazionale) angeführt. Es soll ihnen zeigen, dass der Papst den von ihnen konstruierten Unterschied zwischen Religion und Kirche nicht macht. Die »Neuen Zürcher Nachrichten« schreiben: »Schliesslich beschwerte sich Pius XI. insbesondere auch darüber, dass einer der Redner des katholischen Zentrums, wie dies in der fascistischen Presse üblich geworden ist, einen Unterschied zwischen »Religionspolitik« und »Kirchenpolitik« gemacht habe. Das laufe darauf hinaus, dass man einen Unterschied zwischen der katholischen Religion und der katholischen Kirche mache, was absurd und gotteslästerlich sei.

Feuerbestattung. Es nützt nichts, dass die Geistlichkeit mit dem Papst an der Spitze gegen Leichenverbrennung Sturm läuft. Sie breitet sich immer mehr aus, und auch die Katholiken lassen sich von dem päpstlichen Wehegeheul nicht mehr schrecken. So sind es in der Tschechoslovakei gerade die Katholiken, die den grössten Prozentsatz der Einäscherungen erreichen, nämlich 52,4%, dann folgen mit 23,2% die Konfessionslosen, mit 14,1% die tschechoslovakische Kirche, mit 8% die Protestanten und mit 2,2% die Juden.

Für den Frieden. 74 neuburgische Primar- und Sekundarlehrer haben den Mut aufgebracht, an die Genfer Lehrer eine Adresse zu richten, in welcher sie sie zu ihrer im Laufe des letzten Jahres erfolgten Kundgebung zugunsten der Herstellung des Friedens durch Aufhebung der Armeen beglückwünschten.

Vermischtes.

Religion und Krieg. An der Breslauer Charlotten-Mädchenschule ist ein im Jahre 1927 erschienenes Lehrbuch im Gebrauch, das die bekannten chauvinistischen Gedichte »Der Rhein bleibt deutsch«, »Der Gott, der Eisen wachsen liess« u. a. enthält. Das schlimmste Stück davon ist wohl das Gedicht, das mit den Worten schliesst: »So, deutscher Mann, du freier Mann, mit Gott, dem Herrn, zum Krieg«. Also sind die Schulmänner, die dieses Buch geschaffen und eingeführt haben, wie Anno 1914. Der deutsche Gott — ein Kriegsgott. (Nach »Geistesfreiheit«.)

Religiöser Wahnsinn. In Berlin treibt die sog. Weissenbergsekte den Unfug des Gesundbetens. Wegen eines Falles, in dem durch die »Gesund«-Betelei eine Frau geisteskrank wurde, ist der Sektenführer Weissenberg unter Anklage gestellt worden. (Nach »Geistesfreiheit«.)

Die Glaubensschwindsucht in der katholischen Kirche. Die katholische »Schildwache« ergeht sich unter dem Titel »Die Religion des möglichst wenig« in folgender Jeremiade, die wir zur Erheiterung unserer Leser hier wiedergeben:

»Im Dom zu Münster wurden vorschriftsgemäss die Kirchenbesucher gezählt. Ergebnis: Gesamtzahl der Sonntagsmessebesucher 7731. Beim liturgischen Hochamt nur 643, bei der 11 Uhr Messe 4648. Von den 4648 erschienen zum Glockenschlag 11 Uhr: 1554, bis Predigtbeginn noch 739, während der Predigt 2141 (statt Hörer Störer!), die übrigen später. Der Prediger muss also bei einer 2141fältigen Störung das Wort Gottes verkünden! In anderen Städten wird man ähnliche Erfahrungen machen. Die Flucht vor dem Hauptgottesdienst stellt nur eine Etappe auf dem Weg zum religiösen Nihilismus dar. Die überfüllte Spätmesse ist nicht das Letzte. Auch sie wird dem Minimum zum Opfer fallen.«

Arme Kirche, für die es in Umkehrung des Couéschen Zauberspruches heisst: Es geht mir a l'e Tage und in jeder Beziehung schlechter und schlechter!